

Deutsche in Polen. Zum Selbstverständnis einer Minderheit im Prozess der Europäisierung

Einleitung

Am 17. Juni 1991 wurde die deutsche Minderheit in Polen mit dem Deutsch-Polnischen Nachbarschaftsvertrag offiziell anerkannt. Seitdem hat sie das Recht, sich in Polen sprachlich und kulturell frei zu entfalten. Dies gilt verstärkt seit dem Beitritt Polens zur Europäischen Union 2004, der die Einhaltung umfangreicher Minderheitenrechte vorsah. Diese veränderte Rahmenbedingung wirft die Frage nach der Identität dieser Minderheit auf, die nunmehr frei von Diskriminierung ihren Minderheitenstatus ausleben darf. Klassische Definitionen jedoch, nach denen Minderheiten auf ihre Sprache, Traditionen und Bräuche definiert wurden und das kulturell Fremde der Minderheit im Kontext einer sie umgebenden Mehrheitsgesellschaft hervorgehoben wurde, scheinen angesichts eines mobilen und multikulturellen Europas an Bedeutung zu verlieren.

Forschungsstand

Nach dem Zweiten Weltkrieg wandelte sich die in der Europäischen Ethnologie/Volkskunde bis dahin vorherrschende Sprachinsel-Volkskunde¹ zu einer „Volkskunde der Heimatvertriebenen“.² Im Fokus standen dabei die Flüchtlinge und Vertriebenen und ihr mitgebrachtes Kulturgut. In den 1970er-Jahren schlug Ingeborg Weber-Kellermann mit dem Begriff der Interethnik eine andere Perspektive auf das Thema der Deutschen im bzw. aus dem östlichen Europa vor und fragte nach den Beziehungen zwischen Minderheit und Mehrheitsgesellschaft. Dieses Konzept wurde allerdings zunächst aus verschiedenen Gründen nicht verfolgt, sondern erst in den 1990er-Jahren, wenn auch modifiziert, aufgegriffen. Die Relevanz von Themen aus dem östlichen Europa und hier vor allem auch die Beschäftigung mit Minderheiten hat innerhalb des Faches Europäische Ethnologie/Volkskunde stark abgenommen.³

Forschungsarbeiten zur deutschen Minderheit in Polen gab es auf polnischer Seite bis zur Unabhängigkeit Polens 1989 aus politischen Gründen kaum. In den 1950er-Jahren kam es im Zuge der Liberalisierung der sowjetischen Nationalitätenpolitik zur Anerkennung einzelner Minderheiten in Polen.⁴ Die überwiegend polnischsprachigen Publikationen aus dieser Zeit beschäftigen sich vor allem mit dem Status der deut-

¹ Katharina Eisch: Interethnik und kulturelle Forschung. Methodische Zugangsweisen der Europäischen Ethnologie. In: Silke Götsch, Albrecht Lehmann (Hg.): Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. 2., überarb. und erw. Aufl. Berlin 2007, S. 141–167.

² Ingeborg Weber-Kellermann. Andreas C. Bimmer, Siegfried Becker: Einführung in die Volkskunde/Europäische Ethnologie. Eine Wissenschaftsgeschichte. 3., vollständig überarb. und akt. Aufl. Stuttgart 2003, hier S. 175.

³ Reinhard Johler, Heinke M. Kalinke, Christian Marchetti (Hg.): Volkskundlich-ethnologische Perspektiven auf das östliche Europa. Rückblicke – Programme – Vorausblicke. München 2015 (Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutsche im östlichen Europa 53).

⁴ Tomasz Milej, Agnieszka Malicka: Minderheitenschutz im östlichen Europa. Republik Polen. (Abrufbar unter http://www.uni-koeln.de/jur-fak/ostrecht/minderheitenschutz/Vortraege/Polen/Polen_Milej_Malicka.pdf, zuletzt geprüft am 20.11.2015).

schen Minderheit in der Zwischenkriegszeit, der Zugehörigkeit der „Autochthonen“ und den Verifizierungsprozessen gegenüber den verbliebenen Deutschen seitens der polnischen Behörden in den Jahren 1945 bis 1949.⁵

Nach der Loslösung Polens aus dem Machtbereich der Sowjetunion 1989 sowie der offiziellen Anerkennung der deutschen Minderheit 1991 erschienen zahlreiche Publikationen. Charakteristisch für die Fachliteratur ist die Fokussierung auf historische Aspekte. Daneben haben diese Arbeiten politischen Charakter – dies resultiert aus den Bemühungen der deutschen Minderheit um gesellschaftliche Anerkennung und politische Rechte. Vereinzelt beschäftigen sich mit Gegenüberstellungen der Erlebnisse von Dagebliebenen und Weggezogenen.⁶ Auf der polnischen Seite sind vor allem die Soziologie und die Geschichtswissenschaft, die die deutsche Minderheit in Polen erforschen. Die Arbeiten beschäftigen sich einerseits mit der nach 1991 wieder etablierten deutschen Minderheit und ihrer Positionierung in Polen,⁷ der Rolle der deutschen Minderheit als einer von vielen in Polen⁸ sowie andererseits mit der Verortung zwischen der deutschen Minderheit und Schlesien bzw. dem Verhältnis zur schlesischen Identität.⁹ Dabei erfolgt aber oft eine Gleichsetzung des Schlesischen mit dem Deutschen und eine entsprechende Klassifizierung der Schlesier als Deutsche.¹⁰

Zielsetzung

Anhand des Beispiels der deutschen Minderheit im Oppelner Schlesien in Polen möchte ich in meiner Dissertation aufzeigen, wie sich diese Minderheit heute positioniert und ihr „Minderheitensein“ vor diesem europäischen Hintergrund aushandelt. In der Woiwodschaft Oppeln leben bis heute die meisten Angehörigen der deutschen Minderheit in Polen. Es stellt sich die Frage nach Identität, die nicht mehr explizit eine nur auf die Minderheit bezogene sein muss, da sich Minderheiten zwischen der Kultur der Mehrheitsgesellschaft und der eigenen Minderheitenkultur bewegen¹¹ und somit mehrere subjektive Zugehörigkeiten ausbilden können. Der Prozess der Ausbildung eines Selbstverständnisses soll im Hinblick auf sich ständig verändernde und mehrere ineinandergreifende Kontexte dargestellt und erforscht werden. Dabei gehe ich von einem flexiblen Identitätsbegriff aus, der sich kontextspezifisch artikuliert und eine Orientierung an verschiedenen ethnisch-differenten Identitäten ermöglicht und

⁵ Grzegorz Janusz: Die rechtlichen Regelungen Polens zum Status der deutschen Bevölkerung in den Jahren 1938 bis 1950. In: Manfred Kittel, Horst Möller, Jiří Pešek, Oldřich Tůma (Hg.): Deutschsprachige Minderheiten 1945. Ein europäischer Vergleich. München 2007, S. 131–252, hier S. 132.

⁶ Heinke M. Kalinke: Die Frauen aus Zülz/Biała. Lebensgeschichten dies- und jenseits der deutsch-polnischen Grenze (1920–1995). Marburg 1997 (Schriftenreihe der Kommission für Deutsche und Osteuropäische Volkskunde in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e. V. 76).

⁷ Zbigniew Kurcz: Mniejszość niemiecka w Polsce [Die deutsche Minderheit in Polen]. Wrocław 1995 (Acta Universitatis Wratislaviensis 1759).

⁸ Zbigniew Kurcz: Mniejszości Narodowe w Polsce [Nationale Minderheiten in Polen]. Wrocław 1997 (Acta Universitatis Wratislaviensis 1940).

⁹ Maria Szmeja: Niemcy? Polacy? Ślązacy! Rodzimi mieszkańcy Opolszczyzny w świetle analiz socjologicznych [Deutsche? Polen? Schlesier! Einheimische Bewohner des Oppelner Landes im Lichte soziologischer Untersuchungen]. Kraków 2000.

¹⁰ Danuta Berlińska: Mniejszość niemiecka na Śląsku Opolskim w poszukiwaniu tożsamości [Die deutsche Minderheit im Oppelner Schlesien auf der Suche nach Identität]. Opole 1999.

¹¹ Elka Tschernokoshewa: Die Hybridität von Minderheiten. Vom Störfaktor zum Trendsetter. In: Elka Tschernokoshewa, Udo Mischek (Hg.): Beziehungsgeflecht Minderheit. Zum Paradigmenwechsel in der Kulturforschung/Ethnologie Europas. Münster 2009 (Hyride Welten 4), S. 13–37, hier S. 16.

wandelbar ist. Demnach wird Identität in einer sich verändernden Welt konstituiert, in der Gesellschaften als „dezentriert, zerstreut und fragmentiert“¹² gelten. Identität ist somit konstruiert, plural und kontextspezifisch.¹³

In meiner multiperspektivisch angelegten Arbeit untersuche ich zwei gesellschaftliche Perspektiven dieser Minderheit. Zum einen frage ich nach dem Spannungsfeld Öffentlichkeit, welches von den Medien und von der Akteursgruppe der Deutungseliten der Minderheit aufgemacht wird. Durch eine Medienanalyse und anhand von Interviews mit Experten der Organisationen der deutschen Minderheit im Opperler Schlesien sollen die offiziell ausgehandelte Rolle als Minderheit in den Blick genommen werden. Ich gehe davon aus, dass die Deutungseliten als sog. Identitätsmanager fungieren und nicht nur eine öffentliche Rolle definieren, sondern auch Identitätsangebote für die Mitglieder der Minderheit in der Region bereitstellen.

Die zweite von mir untersuchte Gruppe umfasst die (nicht organisierte) junge Generation der Minderheit im Alter von 19–35 Jahren, die in einem freien durch Europäisierungprozesse geprägten Polen erwachsen wurde und ihre Zugehörigkeit somit frei wählen kann und sich im Kontext mehrerer kultureller Identitäten verorten muss. Sie steht im Gegensatz zu ihrer Elterngeneration, die sich selber auch als „Verlorene Generation“ bezeichnet, da sie ihre deutsche Identität im Sozialismus nicht leben durfte und sich mit dieser bis heute nur schwer identifizieren kann.¹⁴ Die heutigen jungen Mitglieder bewegen sich als deutsche Minderheit zwischen der deutschen Kultur und der sie umgebenden polnischen Kultur aufgrund ihres Wohnsitzes in Polen.

Der Fokus meiner Arbeit liegt auf der jungen Generation, die sich einerseits zwischen dem Anspruch der Deutungseliten und andererseits zwischen neuen europäischen Angeboten, Minderheit zu verhandeln, bewegt. Ich möchte herausfinden, ob es zu Diskrepanzen oder Annahme zwischen einem offiziellen Leitbild und einer tatsächlich gelebten Minderheit kommt und wenn ja, wie sich dieses äußert. Somit ergibt sich der Blick auf zwei Seiten der Minderheit, die die Aushandlung, eine nationale Minderheit zu sein, in den Blick nimmt und nach Bezügen und Rezeption von Minderheitenidentität fragt.

Minderheiten stellen bereits seit der Weimarer Republik ein zentrales Untersuchungsfeld der Europäischen Ethnologie/Volkskunde dar und wurden seitdem, wenn auch modifiziert, immer wieder thematisiert. Definitionen zur Charakterisierung von Minderheiten schreiben diesen meist unterschiedliche Kriterien zu. Dazu gehören die gemeinsame Geschichte, das Zusammengehörigkeitsgefühl und der Wunsch nach Bewahrung der Kultur, Bräuche, Traditionen, Religion und Sprache.¹⁵ Die Minderheiten selbst arbeiten sehr aktiv an der Abgrenzung als Minderheit von der Mehrheit durch das Festhalten am geglaubten Eigenen, um sich als Minderheit zu definieren. Auf der Alltagsebene betrachten sich Minderheiten als natürlich gegeben, indem sie sich auf eine gemeinsame Abstammungsgemeinschaft und die daraus resultierende

¹² Stuart Hall: Kulturelle Identität und Globalisierung. In: Karl H[einz] Hörning, Rainer Winter (Hg.): Widerspenstige Kulturen. Cultural Studies als Herausforderung. Frankfurt a. M. 1999 (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 1423), S. 393–441, hier S. 393.

¹³ Irene Götz: Deutsche Identitäten. Die Wiederentdeckung des Nationalen nach 1989. Köln u. a. 2011 (Alltag & Kultur 14), hier S. 75.

¹⁴ Eigene Quelle.

¹⁵ Franz Pan: Der Minderheitenschutz im Neuen Europa und seine historische Entwicklung. Wien 1999 (Ethnos 53), hier S. 18.

Bildung einer Erfahrungs- und Solidargemeinschaft berufen. Die Mehrheit wiederum schreibt den Minderheiten diese mitunter performativ erzeugten Eigenschaften zu und reproduziert diese dadurch. Minderheiten – unabhängig, ob ethnische oder nationale – stellen somit eine Form der sozialen Organisation dar und beinhalten sowohl Selbst- als auch Fremdzuschreibungen,¹⁶ die sich mittels Grenzen artikulieren und anhand sozialer und kultureller Prozesse ausgehandelt werden, somit also konstruktivistisch entstehen.

Methode

Die größte Zeitschrift der deutschen Minderheit, das „Wochenblatt“, wie auch die Zeitschrift „Antidotum“ des Bundes der Jugend der deutschen Minderheit untersuche ich in den Jahrgängen 2009 bis 2014 anhand einer Medienanalyse auf Diskursstränge, die ein öffentliches Bild der Minderheit entstehen lassen. Mit den Experten der Minderheitenorganisationen wurden themenzentrierte Interviews geführt, in denen die Aushandlung und die Rolle der Organisationen im Vordergrund standen. Hierbei ging es auch darum zu erfahren, wer die leitenden Akteure der Minderheit sind und welche Bedeutung ihnen im Rahmen des Organisationsverbundes zukommt. Mit der jungen Generation führte ich narrative Interviews, in denen es um die subjektive Lebenswelt und die Aushandlung von deutscher Minderheit in Polen ging. Analytisch werden hier die Kategorien induktiv aus dem Material erhoben, um den Blick nicht durch vorgefertigte Kategorien auf das Material zu verstellen und der Relevanz der erzählten Themen gerecht zu werden. Neben der Medienanalyse und den Interviews, die ich innerhalb einer Feldforschung erhob, bot sich mir die Möglichkeit zur teilnehmenden Beobachtung. Dieser Methodenmix wird dazu genutzt, ein dichtes Bild der Minderheit entstehen zu lassen.

Stand der Arbeit

Im Rahmen einer viermonatigen Feldforschung konnte ich sowohl meine teilnehmende Beobachtung durchführen als auch 38 Interviews erheben. Mit den Experten der Organisationen führte ich themenzentrierte Interviews und mit der jungen Generation narrative Interviews. Dazu konzipierte ich die Feldforschung als partizipative Feldforschung und arbeitete in dieser Zeit in einem Praktikum in einer der Organisationen mit. Dadurch gelang es mir nicht nur, Einblick in die Arbeit der Organisation mit einer teilnehmenden Beobachtung zu erlangen, sondern ich konnte auch ein Vertrauensverhältnis zu mir als Forscherin herstellen. Ich erhielt Einladungen und Zugang zu verschiedenen Veranstaltungen der Minderheit, die ich nicht nur zum Kennenlernen neuer Interviewpartner nutzte, sondern auch als teilnehmende Beobachtung in meine Arbeit einfließen lassen werde. Auch die Mitarbeit in einer innerhalb der Minderheit etablierten und geschätzten Institution erleichterte mir den Zugang, da bei Interviewanfragen das Gespräch zunächst auf meine Tätigkeit kam und ich dadurch leichter Kontakt herstellen konnte. Nach der Transkription der erhobenen Interviews erfolgt nun die Analyse des Materials, um Diskursstränge, Bezüge und Aushandlungsprozesse sichtbar werden zu lassen.

¹⁶ Fredrik Barth: Introduction. In: Ders. (Hg.): *Ethnic Groups and Boundaries. The Social Organization of Culture Difference*. Bergen u. a. 1969, S. 9–37, hier S. 13.

Aufgrund meiner Feldforschung und der anschließenden Aufarbeitung des Interviewmaterials können erste Beobachtungen formuliert werden. Auf der repräsentativen Seite, die die Minderheitenorganisationen und Medien der Minderheit umfasst, spielen der Umgang mit Geschichte, das politische Engagement wie auch das soziale Kapital und berufliche Möglichkeiten als Minderheit eine große Rolle und werden den Angehörigen der Minderheit als Möglichkeit, ihr „Minderheitensein“ auszuhandeln, zur Verfügung gestellt. Hierbei geht es vor allem um eine Positionierung als Minderheit in regionaler Perspektive, die eine starke Relevanz bei den Aushandlungsprozessen hat. Für die junge Generation sind vor allem die Region, die Familie und die Sprache wichtig. Den Organisationen wird für die eigene Definition meist keine große Bedeutung zugeschrieben. Allerdings scheint es, dass der Bezug zum Deutschen nur in bestimmten Bereichen und Situationen hervorgehoben wird und die eigene Identität über ein regionales Verständnis ausgehandelt wird.

(Stand 02.2016)